



Uli Forte (r.) besucht das Nati-Training vor dem Spiel gegen Bulgarien und unterhält sich mit dem SFV-Delegierten Peter Stadelmann. FRESHFOCUS

Nachdenken, reisen, aufsaugen, warten

Fussball Was machen Trainer ohne ihren Job? Einblicke bei Forte, Schällibaum und Morinini

VON MICHELE COVIELLO

Lausanne, GC, FCZ: Bei drei Vereinen der Super League könnte es demnächst einen Wechsel an der Linie geben, Lugano hat in der Challenge League am Sonntag den Trainer freigestellt. Wer einspringt, muss auf Knopfdruck Erfolg haben, so will es das Geschäft. Die Arbeitslosen der Branche müssen folglich sofort bereit sein, wenn ihr Telefon klingelt. Deshalb üben sie Spiel um Spiel den Ernstfall, sie schwimmen ohne Wasser. Ihm merkt man es sofort an, dass das sein Becken ist. Uli Forte ist in den

Sporting hat er sich zum Beispiel mit den Kadern der beiden Mannschaften befasst, mit deren Absenzen. «Ich mache mir jeweils Gedanken, wer spielen könnte», erklärt Forte. Ihn interessieren nicht nur die möglichen Aufstellungen. «Wie werden sie auftreten?», fragt er sich vor den Partien, «pressen sie, ziehen sie sich zurück und warten ab?» An diesem Donnerstagabend ist er überrascht über die Taktik der Portugiesen, die mit einem 4-1-4-1 anstelle des sonst üblichen 4-3-3 die Zürcher besiegen.

Sich selbst trainieren

Seit der Entlassung hat Forte wenigstens wieder Zeit für seine Freunde, die er jahrelang vernachlässigt hatte. Er liest viel: «Viel Fachliteratur und manchmal einen Roman.» Der Sport bleibt zentral. Forte trainiert sich selbst, joggt täglich, schwimmt, geht in den Krafraum. Er hat auch eine ganz eigene Weiterbildung gestartet, ist viel gereist, hat viel aufgesaugt: Bei Fulham war er Gast von Mark Hughes, bei Gladbach von Lucien Favre, in St. Pauli von Holger Stanislawski, bei Werder von Thomas Schaaf – auch mit dem deutschen Meister Jürgen Klopp philosophierte er über die Geheimnisse des Ballspiels. «Ich konnte vieles erleben, erfahren, Schlüsse ziehen», sagt Forte, auf einen bewegten Sommer zurückblickend.

Und nun läuft die Saison wieder. Mehrmals die Woche schwimmt Forte ohne Wasser, macht Trockenübungen. So kommt es, dass er an einem Samstag Luzern - FCZ im Stadion anschaut, am Tag danach Thun gegen Siou beobachtet, am Donnerstag sich die Europa League im Letzigrund zu

Gemüte führt und am Wochenende auf einem Sportplatz auf dem Land einem Cupspiel beiwohnt. «Ich mache mir ein Bild», sagt Forte. Denn wenn sich eine Möglichkeit ergebe, «dann muss man wissen, was, wann, wo läuft». In Lausanne und bei den beiden Zürcher Klubs könnten die nächsten Trainerwechsel anstehen. Doch das veranlasst Forte nicht, sich intensiver über diese Teams zu informieren. «Ich verfolge alle gleich, so wie ich es als Trainer tun würde, der sich auf das kommende Spiel vorbereitet», sagt Forte, «wer, wo, wann Probleme hat, darüber mache ich mir keine Gedanken. Schliesslich fühle ich mit diesen

«Diese Zeit ist nicht im geringsten traurig. Sie soll eine Chance und kein Drama sein.»

Roberto Morinini, Ex-Trainer FC Lugano

Trainern mit, wenn es ihnen nicht läuft.» Der Fussball, der bleibe sein Lebensinhalt. Schon als Wirtschaftsstudent an der Uni Zürich war dem ehemaligen Spieler von Brüttsellen, Red Star und Kriens klar, dass er in diesem Geschäft bleiben wolle. Wie lange er nun auf einen Job warten wolle, sei nicht in seiner Hand: «Es kommt auf die Angebote an...!» Marco Schällibaum ist ein Trainer einer anderen Generation. Doch auch er konzentriert sich nicht auf Lausanne, GC oder den FCZ. «Der Grundgedanke ist anders», sagt der vereinslose Trainer, «ich verfolge die Meister-

schaft als Neutraler, um auf dem neusten Stand zu sein.» Denn er gönne es niemandem, dass er seinen Platz verliere, auch wenn man in diesem Geschäft auf sich selbst schauen müsse. Der Markt sei sehr klein (siehe Box unten) und es gebe viele gute Trainer in der Schweiz, die keinen Job haben. «Es wird schwierig», sagt er.

Der 49-Jährige zieht sich eher zurück, schaut sich die Spiele am Fernsehen an. Reisen tut er trotzdem: Für die Fifa fliegt er in die Mongolei, wo er mit seiner 15-jährigen Erfahrung Trainer weiterbildet wird. «Dort werde ich in den Augen der Leute sehen, dass sie Freude daran haben», sagt «Schälli», der vor dreieinhalb Monaten die bitterste seiner drei Entlassungen erlebte: Er führte mit den Tessinern die Challenge League an. «Ich brauchte Zeit, um das zu verarbeiten», sagt er. In den Vorständen gebe es Leute, die glauben, den Fussball erfunden zu haben. «Wenn du kein Vertrauen gibst, erzeugt das Unruhe.» Das sei in Lugano geschehen. Nach drei Jahren im Tessin (Bellinzona, Lugano) kann der ehemalige Pendler wieder mit Frau und Kindern zusammen sein.

Mut zum Manager

Sein Nachfolger in Lugano war das Tessiner Trainer-Urgestein Roberto Morinini. Er blieb im Cornaredo nur vier Partien bis zum Saisonschluss und dem verpassten Aufstieg im Amt. Nun erlebt er als 60-Jähriger seine dritte Periode ohne Job. In Luzern und Bellinzona war er entlassen worden, nach der Station Servette legte er 2003 selbst eine einjährige Pause ein, weil er einfach nur müde war. «Diese Zeit ist nicht im Geringsten traurig. Sie soll eine Chance und kein Drama sein», sagt er. Nun beschäftigt er sich rege, ist Experte im Tessiner Fernsehen während der Champions League, besucht die Stadien der Schweizer Liga sowie das San Siro in Mailand. In der italienischen Metropole belegt er auch einen Studiengang an der renommierten Universität Bocconi. Das Thema: Sport, Business und Management. Denn hierzulande sei man noch zu oft einfach nur Trainer. «Wir müssen die Ambition haben, auch Manager zu sein», sagt Morinini. Trainieren, das gefalle ihm. «Ich habe noch Lust dazu und fühle mich sehr bereit.» Falls es eine andere Möglichkeit gebe, müsse man aber offen sein.

■ UEFA-PRO-LIZENZ: 77 TRAINER, 20 OHNE TEAM

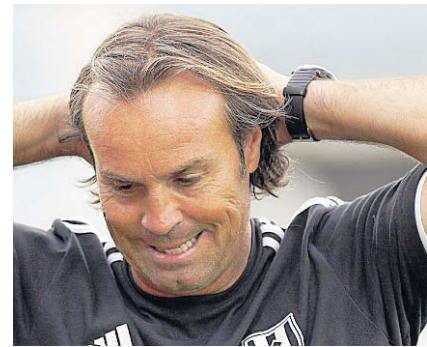
Der Markt für Profitrainer ist in der Schweiz klein: Um eines der zehn Super-League-Teams zu übernehmen, ist die Uefa-Pro-Lizenz nötig. 77 Personen haben diese bisher in der Schweiz erworben. Davon sind nur 5 als Super-League-Trainer tätig und 2 als Assistenten. 5 sind Trainer auf internationalem Ni-

veau, wie Nati-Trainer Ottmar Hitzfeld. 9 weitere arbeiten eine Liga tiefer, wo schon die A-Lizenz oder der «SFV-Instruktor» reichen würden. 3 coachen in der 1. Liga, einer gar in der regionalen 2. Liga. Viele Besitzer dieser höchsten Lizenz haben im Verband oder bei Grossklubs als Nachwuchstrainer einen Job erhalten

(11), andere betätigen sich als technische Leiter von Vereinen, kantonalen Verbänden oder dem SFV (9), weitere 7 sind im Ausland angestellt und 5 haben in inzwischen andere Aufgaben als Experten (Latour), Spielervermittler (Strasser) oder für die Fifa (Brigger) angenommen. Die harte Realität: 20 sind vereinslos. (COV)

Leben auf dem Schleudersitz

Schnellebig ist das Trainerdasein. In der kleinen Schweizer Zehnerliga gab es in der vergangenen Saison ganze sechs Wechsel. Xamax hat in dieser Spielzeit nach der 7. Runde bereits zum zweiten Mal den Staff ersetzt. Der Druck auf die Trainer ist enorm. Das hat der ehemalige Schalker Ralf Rangnick vergangene Woche gezeigt, indem er wegen Burn-outs zurückgetreten ist. Eine Studie des Psychologen Christian Nawrath zeigt Erschreckendes: Von den 40 befragten Profitrainern haben zwei Drittel angegeben, sich im Verlauf ihrer Karriere schon einmal ausgebrannt gefühlt zu haben. In der Super League bleiben derzeit beim Tabellenletzten Lausanne sowie bei GC und dem FCZ (Platz 9 und 8) die Erfolge aus. Wie gehen diese Super-League-Trainer mit ihrer Situation und dem Leben auf dem Schleudersitz um? (COV/FSC)



«Der Vorstand hat gesagt, dass er nicht wechseln will. Mit jeder Niederlage kann es aber anders kommen. Manchmal weiss man nicht, wieso man gewinnt, manchmal auch nicht, wieso man verliert. Ich bin überzeugt, dass Rangnicks Fall nicht viel ändern wird.»

Martin Rueda, Trainer Lausanne-Sport



«Ein Trainer muss in jeder Situation authentisch bleiben. Er muss die Philosophie und Strategie konsequent verfolgen. So verhalte ich mich auch.»

Ciriaco Sforza, Trainer Grasshoppers



«Wenn ein Trainer zur Diskussion steht, dann steht er halt zur Diskussion. Das gehört zu diesem Business. Mir geht es gut.»

Urs Fischer, Trainer FC Zürich

«Vielleicht würde ich die eine oder andere Entscheidung nicht mehr so treffen.»

Uli Forte, Ex-Trainer FC St. Gallen

Fussballstadien wie ein Fisch im Wasser. Mit seinem unverkennbaren Lachen ist er auf der Haupttribüne des Letzigrund anzutreffen, die Sonnenbrille im offenen Hemd eingesteckt. Vor wenigen Monaten roch er noch Rasen und Erde von ganz nahe, von der Trainerbank des FC St. Gallen aus. Nun ist der 37-Jährige beim Spiel zwischen dem FCZ und Sporting Lissabon einer von vielen tausend Zuschauern. Denn Anfang März geschah das, was fast alle seiner Branche in ihrem Berufsleben einmal erfahren: Der FC St. Gallen, den er zu Aufstieg und Ligaerhalt geführt hatte, kommt in der dritten Saison unter Forte nicht aus dem Tabellenkeller. Die Verantwortlichen feuern ihn nach einer Serie von vier Niederlagen im vergangenen Frühling. Den Abstieg können sie trotzdem nicht verhindern. «Nach der Entlassung habe ich mir viele Gedanken gemacht», sagt Forte. Er habe viel analysiert, viel über Entscheidungen nachgedacht. «Vielleicht würde ich die eine oder andere nicht mehr so treffen.»

Vielleicht, denn handeln kann Forte zurzeit nicht. «Ich bin leider in der Warteposition.» Deshalb spielt er im Kopf durch, was er in einem Trainerbüro vor der Partie tun, was er dort unten an der Linie sagen würde. Vor dem Spiel zwischen dem FCZ und